

Freiberger Anzeiger und Tageblatt.

Erscheint jeden Wochentag früh 9 Uhr. Preis vierteljährlich 15 Ngr. — Inserate werden an den Wochentagen nur bis Nachmittags 3 Uhr für die nächstfolgende Nummer angenommen und die gespaltene Zeile mit 5 Pfennigen berechnet.

No. 273.

Mittwoch, den 22. November

1854.

Die Belagerung von Sebastopol und die Antwort der herzoglich sächs. Regierungen.

Ueber die Lage der Allirten bei Sebastopol werden die Beser durch die neuesten Depeschen einigermaßen beruhigt worden sein. Lassen wir auch die Geschütze der Belagerer den Stadtthoren noch nicht so nahe gerückt sein und die Todten innerhalb der Mauern der Stadt noch nicht so aufgehäuft liegen, wie es die neueste Bukarester Nachricht glauben machen will; Fürst Menzjikoff hat von keinen neuen Erfolgen, nach denen am 25. Oct. zu berichten gewußt. Diese letzten Erfolge der Russen werden von London aus selbst in Abrede gestellt, und von dort wie von Wien vernimmt man, daß Belagerung und Bombardement sehr nachdrücklich fortgesetzt werden. Daß Engländer und Franzosen alle Kräfte aufs Höchste anspannen, daß sie ihre Ehre eingesetzt haben und der gegenseitige Wettstreit der Führer zum Siege mit beiträgt bedarf keiner Versicherung. Und wenn Ludwig Napoleon jüngst geäußert haben soll, er zweifle, ob er eine gute Wahl in seinen nach der Krim gesendeten Offizieren getroffen, so können sich letztere auch sagen, daß sie nicht den schmeichelhaftesten Empfang in Paris finden würden, wenn sie unverrichteter Sache wieder zurückkämen. Also die Allirten strengen alle Kräfte an und werfen jeden Tag eine erkleckliche Anzahl Kanonen und Bomben nach der Stadt und Festung Sebastopol und das genügt; jeder Tag ist dann ein größerer Schritt zum Ziele.

Vergessen wir auch das nicht: wie auch die Würfel in der taurischen Halbinsel fallen, eine Entscheidung in der großen Weltfrage kann von dort nicht erwartet werden. Unterliegen die Russen, so erscheint es nach russischer Moral unmöglich, daß man sich in Petersburg zu Friedensnachgiebigkeit bequemt, denn „es leid't dabei die Ehre“, heißt in einem deutschen Volksliede; scheidet dagegen die Expedition, so wird der Uebermuth und die Großsprecherei der Russen keine Grenzen mehr kennen und selbst die Besonnenen werden nicht wagen, dem systematisch aufgeregten Fanatismus angesichts eines solchen Sieges über „die Heiden und Ungläubigen des Abendlands“ Friedensopfer zuzumuthen. Wozu die Westmächte schon jetzt entschlossen sind, weiß Jedermann; es gilt nicht mehr die türkische Frage — man will Rußland demüthigen und von seiner Machtstellung zurückdrängen; ein Unfall würde also namentlich beim Kaiser Napoleon, der schon die Galawagen und

eine Jubelhymne hat fertigen lassen, die Energie aufs Höchste steigern. Die Westmächte würden dann unfehlbar nachdrücklicher und mit noch größerem Rechte den Anschluß derer fordern, die mit ihnen die moralischen Anschauungen des Kriegs theilen, und die, mindest vom „europäischen Standpunkte“ aus, Rußland unrecht geben, und für deren Interessen die Westmächte mit eingetreten sind. Sebastopols Schicksal ist von höchster Wichtigkeit für die Gestaltung der Dinge im Orient; aber für die großen Entscheidungen der europäischen Krisis werden die Würfel in den europäischen Hauptstädten, am Sitz der deutschen Bundesversammlung fallen, in Frankfurt vielleicht am ehesten fallen.

So haben wir es denn als eine hocherfreuliche Thatsache anzusehen, daß in einigen kleinern Staaten Deutschlands gegen deutsche Passivität, gegen undeutsches Zagen, gegen undeutschen Meid und undeutsche Buhlerei mit dem Ausland, die Laufgräben geöffnet, die ersten Breschbatterien aufgestellt sind. Oesterreich bittet seine deutschen Bundesgenossen um eine thätkräftige Unterstützung. Es will dieser Hilfe Deutschlands einem Angriff Rußlands gegenüber sicher sein. Es verlangt nicht von ihnen eine active Offensiv-Mitwirkung, aber es kann sich auch nicht mit einer nichts sagenden moralischen Zustimmung, nicht mit frommen Wünschen begnügen; es will durch die Waffenkraft seiner Bundesgenossen vertheidigt sein; es will in den Möglichkeiten eines Kriegs, der thatsächlich durch Rußland veranlaßt ist, von allen Unterscheidungen zwischen „provocirtem“ und nicht „provocirtem“ Angriff abgesehen wissen, und es wünscht, diese Unterstützung bereit und in der Nähe zu sehen, damit im Fall der Noth nicht die kostbare Zeit verloren gehe und weil der Angreifer sich immer bedenken wird, ehe er zum Angriffe schreitet, sobald er weiß, daß der Bedrohte rasche Hilfe findet.

Die Antworten der deutschen Bundesregierungen auf Oesterreichs Anfrage waren bisher unbekannt, wenigstens nicht genug beglaubigt. Heute liegt uns aber in authentischer Form vor, was die großherzogliche und die herzoglich sächsische Regierungen erwidert haben.

Wie ihre Antwort ausfallen würde, durfte man mit volstem Vertrauen voraussehen. Jedermann kannte den Biedern, deutschen Sinn der fürstlichen Häupter. Ihre Länder sind klein genug, um ihnen das Herz für die Größe Deutschlands offen zu erhalten; ihre Verbindungen nach Außen — wir erin-

nern nur an England und Belgien — sind weit und mannichfaltig, um ihnen das Verständniß der europäischen Lage zu erleichtern; nicht hier ist der Ort, die besondern Verdienste zu erwähnen, die sich Einer unter ihnen für die Vereinigung europäischer Staatsinteressen zur Anbahnung und Verwirklichung einer festen Gemeinsamkeit erworben hat.

Die herzoglich sächsischen Regierungen beantworten die Fragen Oesterreichs, mit einem deutschen, offenen Ja. Sie treten keinem seiner Wünsche verneinend entgegen. Wie Oesterreich, so sehen sie in der Nichtactivität des deutschen Bundes eine Beeinträchtigung der Würde Deutschlands; sie sind bereit, einem Bundesbeschlusse beizutreten, welcher erklärt, daß jeder Angriff auf Oesterreich, in den Donaufürstenthümern wie gegen die österreichische Grenze den Schutz des Kaiserreichs durch das vereinte Deutschland herbeirufen werde. Sie sind geneigt, einem dergleichen Antrage selbst dann beizutreten, wenn derselbe von Oesterreich allein beim deutschen Bunde eingebracht werden sollte.

Nur über eins haben sie sich nicht deutlich geäußert, über die Leistung präventiver Waffenhilfe, im Falle sie Oesterreich anruft. Aber wir zweifeln nicht, daß auch sie mit Bereitwilligkeit gewährt werden würde, und daß hierüber nur deshalb von den großherzoglichen und herzoglichen Regierungen geschwiegen wurde, weil in diesem Punkte das erste Wort den Kriegsmächtigen gebührt. Wir zweifeln ferner nicht, daß die Antwort aller derjenigen Staaten, die mit ihnen den Aprilvertrag unterzeichnet haben, und in ähnlicher Machtsphäre sich bewegen, eine ähnliche Antwort sein werde.

So wäre denn nun von den kleinern Staaten das Wort an die Mittelstaaten gekommen. Werden sie sich von den kleinern Staaten an deutscher Gesinnung übertreffen? werden sie sich von diesen sondern? Wir können es nicht mehr glauben. Zu den Gründen, die sie mit den Kleinstaaten gemein haben, treten die Pflichten gegen sich selbst, die Rücksichten auf ihre selbstständige Zukunft hinzu. Sie können die friedlichen, freundschaftlichen Beziehungen zu den westlichen Mächten nicht leicht hin aufs Spiel setzen, sie werden vielmehr für eine definitive Verständigung zwischen den Westmächten und Preußen wirken müssen. Handeln sie in diesem Sinne, so wird sich endlich auch Preußen nach vielem Hin- und Hersinnen an die Westmächte anschließen. Preußen kann sich, wenn seine Führer sein wahres Interesse erkennen, dem übrigen Deutschland nicht entziehen, nachdem es seine orientalische Politik nach den „deutschen Interessen“ normirt hat.

— a —

Ueber den Düngewerth und die landwirthschaftliche Benennung der Torfabfälle.

Wenn mancher erzgebirgische Landwirth den Kalkgrubenbesitzer niederer Gegenden darum glücklich preist, weil derselbe das Düngemittel für viele seiner Fluren auf seinem eignen Gute findet, so dürfte unser Erzgebirger nur auf seinen eignen Grundstücken herumgehen und er würde in vielen Fällen sehen, daß ihn die Natur ebenso gesegnet hat. Wer wüßte nicht, daß

in vielen Gegenden unsers Gebirges Torfboden liegt! Es da mancher ein Stückchen Californien ganz in der Nähe. auch der Torf nicht von so vorzüglicher Qualität, daß er Brennmaterial hohe Preise erlangt, so kann doch seine oder wenigstens der Abfall zu einer gewinnbringenden Bodenbereicherung verwendet werden. Torf- und Braunkohlenklein Moder, Moorerde haben das Gemeinsame, daß sie reich an sogenannten sauren Humus, in dem unsere Culturpflanzen nicht gedeihen. Werden ihnen aber Kalk, Holzasche, Torfasche zugemengt, so verwandelt er sich in milden Humus, verliert seine Säure, und wird nicht nur sehr fruchtbar, sondern stellt auch, wenn man ihn besonders der Gährung unterworfen, die durch Zusatz von thierischen Flüssigkeiten sehr beschleunigt wird, ein treffliches, noch lange nicht genug geschätztes Düngemittel dar. Als die großartigsten Beispiele der Urbarmachung von Torflagern stehen die Moor- oder See-colonien der norddeutschen Küstenländer da, durch welche allein in Ostfriesland und dem Bremer Gebiete einer Bevölkerung von 30,000 Menschen reichlicher Unterhalt auf einem Boden gewährt wird, der früher nichts trug als Heidekraut, Sumpfmooße und saure Gräser. Ebenso hat man im Oldenburgischen so viele Colonate auf Torfmooren errichtet, daß 6800 Menschen darauf ihren Unterhalt finden. Früher entwässerte man durch Gräbenziehen die Oberfläche der Torfmoore, verbrannte die obere Schicht 1 bis 1½ Zoll tief und säete in die zurückbleibende Asche Buchweizen. Dieses Brennen und Einsäen wurde so lange, 4 bis 6 Jahre, wiederholt, bis die genannte Humusschicht verzehrt war. Nun ließ man den Boden 20, 30, 40 Jahre lang wüß liegen, bis sich wieder eine Narbe und ein Ueberzug von Heidekraut gebildet hatte, durch dessen Entwässerung sich wieder 2—3 Buchweizenernten erzielen ließen. Man sieht, daß diese Bodencultur für nachhaltige Bebauung eines Torfmoores nichts nützt und nur in großen Zwischenräumen einmal einen mäßigen Ertrag bringt. Viel besser ist die neuere Methode, wo man die Torfmasse bis zum Untergrunde abgräbt und diesen mit der Schollerde, mit Torfabfällen und Asche zur Bildung einer neuen Ackerkrume anwendet. Hierdurch erzeugt sich, wenn im Anfange Dünger, Mergel, Asche &c. zugesetzt wird, ein üppiger Boden. Es versteht sich, daß eine vollkommene Entwässerung bis zum Untergrunde vorhergehen muß. Vor funfzig Jahren schon verbanden Thaer und Einhof den Torf mit gebranntem Kalk und verwandten diesen zur Düngung thoniger und sandiger Bodenarten. Auch unser Campadius machte viele Versuche mit sächsischem Torf, vermischte ihn mit gebranntem Kalk, Ziegelmehl, Holzasche, Kochsalz, Hornspänen &c. und erkannte ihn als dem vortrefflichsten Stalldünger gleich. Diese und noch andere Erfahrungen bewogen vor drei Jahren das Königl. Sächs. Ministerium der Finanzen, dem Hofrath Dr. Stöckhardt in Tharand aufzugeben, eine Anweisung darüber zu geben, wie der Torfmalm, von dem sich in mehreren fiskalischen Torfstichen des obern Erzgebirges große Massen angesammelt haben, am zweckmäßigsten zu behandeln, und aus ihm ein für Felder und Wiesen brauchbares Düngemittel darzustellen und bei welcher Behandlung der meiste Vortheil aus dieser Düngungsweise zu ziehen sein möchte. Herr Hofrath Stöckhardt, nicht zufrieden mit der bloßen chemischen Analyse des Torfes,

trat viel
mischte die
en Kalkes
Kochsalzes
ohle und
Mischunge
mit der g
hierdurch
schon dur
so veränd
wird, doch
körpern
wachsen
besten B
Torfkohe
Kalk, kol
Kochsalz
theilhaft
binden.
da sie di
nicht feh
eine Du
Ferner
eine un
minerali
asche so
Fehlend
so seine
sammen
daß je
durch l
gehinde
die Nu
vor: V
zerdres
Theile
schung
Brenn
aber u
hohe
Gießt
Torfa
fährt
der
Maff
ten
Luft
Com
erst
erst
sem
brin
Sch
bis
die
stall

Es trat vielmehr den Weg praktischer Culturversuche und versuchte die Torfmasse mit genau abgemessenen Mengen gebrannten Kalkes, fein gemahlenen Kalksteinpulvers, Birkenholzasche, Kalksalzes, Rapsmehls, peruanischen Guanos, Leims, Torfkohle und Torfasche; säete Hafer, Erbsen, Haidekraut in diese Mischungen in zwei aufeinander folgenden Jahren und wog mit der größten Genauigkeit die erbauten Früchte. Er gelangte hierdurch zu folgenden Resultaten: Die rohe Torfmasse wird schon durch die bloße Einwirkung von Feuchtigkeit und Luft so verändert, daß sie fortschreitend der Vegetation zuträglicher wird, doch kann durch geeignete Zusätze von basischen Mineralkörpern dieser Prozeß sehr beschleunigt werden; Blattfrüchte wachsen auf diesem Boden viel besser als Halmfrüchte; als die besten Befruchtungsmittel des Torfes erwiesen sich Torfasche, Torfkohle, Holzasche allein und in Verbindung mit gebranntem Kalk, kohlensaurer Kalk und gebrannter Kalk allein und mit Kalksalz versetzt. Diese Stoffe scheinen ihm deshalb so vortheilhaft zu wirken, weil sie die in dem Torfe enthaltenen Säuren binden. Stickstoffhaltende Beimischungen fruchten weniger, da sie die Säuren nicht binden, und es an Stickstoff ohnedies nicht fehlt; denn in 1000 Pfund Torf sind 6 Pfund Stickstoff, eine Quantität, welche der des feuchten Stallmistes gleichkommt. Ferner erhielt der Boden $2\frac{1}{2}$ Procent Ammoniaksalze, welches eine unerlaubte Menge ist. Da dem Torfboden vorzüglich die mineralischen Nährstoffe fehlen, so wirken Torfkohle und Torfasche so ausgezeichnet auch darum, weil sie dem Boden das Fehlende in einer passenden Form zuführen; der Torf verliert so seine Einseitigkeit und wird dem Stalldünger in seiner Zusammensetzung ähnlicher. Ferner wurde die Erfahrung gemacht, daß je reicher der Boden an Humus ist, desto weniger wird durch lösliche Salze das Keimen und Wachsen der Pflanzen gehindert. — Stöckhardt schlägt nun folgendes Verfahren für die Nugbarmachung der Abfälle in den sächsischen Torfstichen vor: Man trockne die Torfabfälle an der Luft, zerkloppe oder zerdresche sie dann und scheide durch das Sieb die feineren Theile von den gröbern. Die erstern werden zu Düngermischungen, die letzteren zur Erzeugung von Torfasche durchs Brennen verwendet. Hierauf breitet man auf einer trocknen, aber unten undurchlässig gemachten Stelle, eine 2 bis 3 Zoll hohe Schicht des feinen Torfes aus, feuchtet diese mittelst einer Gießkanne mit Wasser an, breitet darüber eine Mischung aus Torfasche und Kalk, giebt wieder eine Torfschicht darauf und fährt mit dieser lagenweisen Aufschichtung so lange fort, bis der Haufen eine Höhe von 2—3 Fuß erhalten hat. Diese Masse ist festzuschlagen, durch Zusatz von Urin feucht zu erhalten und alle Monate einmal umzuschaukeln, damit auch der Luftzutritt ermöglicht wird. Jedenfalls wächst die Güte dieser Composition mit deren Alter, jedoch müssen fernerweite Versuche erst feststellen, in welchem Grade dies der Fall ist. Auch muß erst die Erfahrung darüber entscheiden, welche Menge von diesem Torfdünger auf eine gegebene Feld- oder Wiesenfläche zu bringen sei. Lampadius wendete 60 bis 90 Centner auf den Scheffel Land an, von der Modermasse werden aber oft 500 bis 600 Centner auf dieselbe Fläche genommen. Auch können die Torfabfälle mit lohnendem Erfolge zum Einstreuen in die Viehställe und Düngerstätten verwendet werden, da durch die Zu-

sammenbringung der schwer zersetzbaren Torfmasse mit gährenden und faulenden Substanzen die Verrottung und Aufschließung der ersteren sehr beschleunigt werden muß.

Tagesgeschichte.

Kassel, 17. Nov. Man schreibt der Vos'schen Zeitung: „Wegen der Bundesexecutionstruppen aus dem Jahre 1850 hatte das bairische Ministerium jüngsthin wiederholt dem unserigen eine sehr ansehnliche Liquidation zugehen lassen. Der Minister Sassenpflug erkannte auch dieselbe hinsichtlich der einzelnen Ansätze als vollkommen richtig an, machte jedoch im Ganzen dawider geltend, daß viel mehr Truppen geschickt worden seien als er verlangt und resp. durch die Intervention Preußens nöthig gewesen, und daß daher umgekehrt, wenn unser Staat die Verpflegung aller dieser Truppen berechnen wollte, ihm noch ein Ansehnliches von Baiern zugute käme. Man ist daher sehr begierig, wie diese Differenz endigen werde.“

Paris, 17. November. Gestern feierte die kaiserliche Familie zu St. Cloud den Namenstag der Kaiserin und den 74. Geburtstag des Prinzen Jérôme in aller Stille. Der Ernst der Zeit hält von jeder rauschenden Lustbarkeit ab. Das Feldgeschrei des Tages sind und bleiben die Truppen- und Materialsendungen nach dem Orient. Alle fühlen, daß dort die nationale Ehre mit allen Mitteln gewahrt werden müsse. Was Frankreich an Schiffen zum Transport abgeht, wird von England geliefert, so daß die zwei neuen Divisionen der Orientarmee, nämlich die 7. und 8. in nicht zu ferner Zeit vollständig sich in Balaklava befinden werden. Bereits ladet der englische Dampfer „Alps“ in Havre eine Masse von 500 Tonnen Kriegsmaterial, und geht dann nach Toulon, um daselbst in seine Riesenräume noch 1600 Mann französische Truppen aufzunehmen. In Cherbourg laden die beiden französischen Linienschiffe „Hercules“ und „Trident“ den größten Theil ihrer Geschütze aus, um Kriegsmaterial und Nahrungsmittel für die Krim einzunehmen. Von Southampton ist die „Indiana“ abgegangen, um aus Toulon 1500 Mann von Marseille gekommene Truppen direct nach Balaklava zu führen. Der englische Dampfer „Emen“ ist am Freitag bereits mit 1000 Mann von Toulon abgegangen. Die Arsenalen Frankreichs sind an Munition durch deren ungeheuern Verbrauch vor Sebastopol fast ganz erschöpft; es bedarf angestrenzter Arbeit, um die erforderlichen Nachsendungen zu vervollständigen. — Aus Lyon gehen das 18. leichte, und das 47., 52. und 73. Linieninfanterieregiment nach dem Orient. (Dr. F.)

— 15. Nov. Der „Globe“ meldet, daß die Regierung beschlossen habe, sofort 5000 Mann Infanterie nach der Krim zu schicken und die dort stehenden Cavalieregimenter auf je 600 Mann zu verstärken, wodurch die Cavalerie einen Zuwachs von 5000 Mann erhalten würde. Außerdem meldet das ministerielle Blatt, daß die französische Regierung 50,000 Mann in englischen Schiffen nach der Krim senden und daß die Kosten dieser Sendung zu gleichen Theilen von England und Frankreich werden getragen werden. — Die Geschäfte in der City und auch in der Provinz stehen absolut still, so groß ist die

Spannung auf weitere Nachrichten von der Krim. Die Börse ist stark gedrückt und wieder sind Gerüchte von einer bevorstehenden Anleihe in Umlauf, die bis jetzt unbegründet zu sein scheinen. Die Meldung vom Falle Sebastopols würde allen Geschäften einen mächtigen Impuls geben, aber die Gewißheit die sich Jedem aufdrängt, daß auch damit der Krieg nicht zu Ende ist, daß er weitere größere Geldopfer erheischen wird, dürfte auch in diesem Falle die Lähmung, namentlich der Fonds, nur zeitweilig heben.

Türkei. Aus Marseille vom 15. Nov. wird französischen Blättern telegraphirt: „Der am 5. Nov. von Konstantinopel abgegangene Sinai ist hier angekommen und bringt aus der Krim folgende bis zum 3. Nov. reichende Nachrichten: Der Sturm auf Sebastopol war auf den 5. Nov. festgesetzt und 8000 Freiwillige aus den Reihen der Verbündeten hatten sich einschreiben lassen, um daran theilzunehmen; 4000 derselben waren durch das Loos erwählt worden. Die Sturmcolonnen sollten unter den Befehl des Prinzen Napoleon gestellt werden. Man beabsichtigte zuerst das in der Nähe des Kirchhofs errichtete Fort anzugreifen, wo die erste Bresche eröffnet worden war. Die Truppen befanden sich in einem Zustande fieberhafter Ungeduld. Der Zustand der Stadt wird als furchtbar geschildert. Es herrschte daselbst ein vollständiger Wassermangel und die Luft war in unerträglicher Weise verpestet. Das Meer warf Leichen auf die Kais aus. Ein durch die Bomben in Brand gestecktes Spital war mit 2000 Kranken verbrannt. Die 1. Division des französischen Heeres war von dem Belagerungsheer detachirt worden, um das Observationscorps zu verstärken, welches dazu bestimmt war, die Angriffe der Russen zurückzuweisen. Das Feuer der Festung ließ von Tag zu Tag mehr nach. Man erwartete einen verzweifelten Widerstand im Innern der Stadt. Die Häuser waren verbarricadirt und mit Kanonen besetzt, kurz zu wahren Citadellen umgeschaffen. Vier Schiffe der russischen Flotte waren neuerdings im Hafen versenkt worden. Der Contreadmiral Sir Edmund Lyons kreuzte mit einer Division der verbündeten Flotten in der Nähe der Meerenge von Jeni-Kale, um das Asowsche Meer zu überwachen und die Communication auf dem Landwege längs der sich von Taman (Ostseite der Meerenge) nach Anapa hinziehenden Küste zu verhindern. Sämmtliche in jenen Gewässern segelnde Schiffe werden streng durchsucht. Admiral Bruat hatte Truppen zu Malta ausgeschifft, welche von den Einwohnern mit Begeisterung empfangen wurden. Der französische Dampfer Cacique und der englische Dampfer Spitfire kreuzten an der Dnieprmündung, um den Marsch der russischen Truppen über die Landenge von Perekop zu überwachen. In der Krim und in den Küstengewässern der Krim herrschte schönes Wetter, während in größerer Entfernung vom Lande das Meer sehr stürmisch war.

— Das Journal de l'Empire schreibt in Bezug auf die Schlacht vom 5. Nov.: „Es ist wahrscheinlich, daß die russischen Streitkräfte von neuem zum Angriff schreiten und die Chancen einer Schlacht versuchen werden. Den feindlichen Generalen bleibt in der That kein anderes Mittel übrig, den Fall und die Einnahme Sebastopols aufzuhalten oder gar zu verhindern. Seit dem 4. Nov. ist die Bresche groß genug, um den Sturm beginnen zu können. Ein Theil der Stadt ist ein-

geäschert, die Forts sind größtentheils zusammengeschoffen zum Schweigen gebracht. Augenscheinlich wird, wenn die Armee des Fürsten Menzikoff den Belagerern nur einen einzigen Tag Zeit läßt, wenn er sie nicht durch fortwährende Angriffe beunruhigt, der Sturm vor sich gehen, und man kann sich auf die Kampflust unserer Soldaten verlassen, um überzeugt zu sein, daß er weder lange dauern noch zweifelhaft sein wird. Die Taktik des Feindes muß daher sein, uns durch alle möglichen Mittel von der Belagerung abzulocken, und dies hat er am 5. Nov. gethan, und zwar mit einer numerischen Ueberlegenheit, die ihm mit gutem Rechte große Hoffnungen einflößen konnte. Dies wird er vielleicht auch nochmals versuchen. Wir bleiben indessen über die Resultate, welche Streikräfte er auch immer haben mag, unbesorgt. Die verbündete Armee occupirt eine uneinnehmbare Position. Sie lagert auf Höhen, die ganz anders besetzt sind als jene an der Alma, und die Russen haben, um uns daraus zu vertreiben, kein Zuavencorps, das weder Gebirgszacken noch unübersteigbare Gipfel kennt. Die russischen Soldaten, deren Muth wir stets Gerechtigkeit haben widerfahren lassen, sind vor allem wegen ihrer Widerstandsfähigkeit und wegen der Ergebung, mit der sie zu sterben wissen, ausgezeichnete Truppen; aber es fehlt ihnen das Feuer, die Furia, welche die Franzosen auszeichnen. Daher haben die russischen Generale alles Mögliche gethan, um uns ins freie Feld zu locken. Ihre List scheiterte an der einsichtsvollen Taktik der Führer der verbündeten Armee, die sich auf eine strenge Defensive beschränkten, nichtsdestoweniger aber die Beschießung Sebastopols fortsetzend. Sie wird so lange scheitern, als wir nicht Herren der Stadt sind. Erst dann, wenn wir in die russische Stadt werden einmarschirt sein und eine neue und mächtige Operationsbasis erlangt haben, wird unsere Armee, deren ungeduldige Kampflust man nur noch mit Mühe zügeln kann, die Schlacht überall, wo man sie ihr anbieten wird, annehmen und nöthigenfalls die Trümmer der Armee des Fürsten Menzikoff verfolgen. Unterdessen sind wir in einer so starken Position, wie man sie sich nur wünschen kann, und wir werden sie durchaus nicht verlassen. Es heißt, Fürst Menzikoff erwarte zahlreiche Verstärkungen. Wir glauben, daß er alle die, auf welche er rechnen konnte, erhalten hat, und wirklich schreibt man aus Odessa, daß die Truppensendungen nach der Krim seit mehren Tagen aufgehört haben. Die russische Armee ist nothwendigerweise in der Krim nach den Hilfsquellen an Lebensmitteln und Munition, die ihr zur Verfügung stehen, beschränkt. Zur See kann sie sich nicht verproviantiren, sie muß Alles auf dem Landwege, auf schlechten Straßen beziehen, auf denen die Zufuhren nicht sehr zahlreich sind und die bald beinahe unfahrbar sein werden. Der Boden der Krim ist kreidig und zerreiblich. Die Regenzeit, welche gewöhnlich im November eintritt, weicht ihn dergestalt auf, daß die Communicationen gehemmt sind. Die Wege sind eingetreten, voll Löcher und Wasserpfützen, die keine Transporte mehr gestatten. Das Klima bedroht mithin die Armee des Fürsten Menzikoff sehr ernstlich, und wenn er nicht binnen wenigen Tagen, was wir für unmöglich halten dürfen, irgend einen glänzenden Erfolg erlangt, so wird er, um seine 100,000 Mann starke Armee nicht den entsetzlichsten Entbehrungen auszusetzen,

ch nach P
nthätigkei
ch in we
ann sie fo
eht eine r
hilfe und
schwarze
chkeit ber
em Dam
ie fortwä
inopel un
n Balakl
s sechs
Armee ne
vorräthen.
on dieser
Bürdigun
ens glei
terung u
egt sind,
nd fern
gen habe
Ueberfäll
Feinde v
gesichts
egen, di
unerächt
Allirten
man au
bleibt de
sien, w
es ist
Sebasto
annehme
in ihre
Armee
Lage ist
innig
wie Se
eine Ar
Schuß
Kampf
Wir n
wir sin
wunder

1,159
6,834
6,866
5,220
2,823
1,897
96
1,461
6,359

überwunden, und Alles läßt vermuthen, daß wir ihn bis zuletzt überwinden werden. (D. A. 3.)

Freiberg, den 21. November 1854. Am gestrigen Abend ist im Lehmannschen Saale das erste der von Herrn Eckhardt auf Subscription veranstalteten Abonnement-Concerts abgehalten worden. War schon das Programm dieses Concerts mit Sorgfalt und Sachkenntniß zusammengestellt, so können wir auch die Ausführung eine in jeder Beziehung gelungene nennen, wobei namentlich unser wackeres Musikchor von Neuem bethätigte, daß in ihm der Geist des verewigten Anacker noch nicht erloschen ist, und daß es nur eines ernstern und starken Willens bedarf, um die schlummernden Kräfte zu wecken.

Die Glück'sche Overtüre gelangte zu einer Durchführung, wie wir sie hier selten gehört haben, und nicht leicht war die Aufgabe, die so mancherlei Schwierigkeiten darbietende Symphonie B-dur von Niels-Gade mit solcher Klarheit, Rundung und Präcision auszuführen, daß sie trotz der Neuheit der Composition, die hier noch nicht gehört worden ist, das sichtlichste Interesse und den ungetheilten Beifall der aufmerksamen Zuhörer erregte, wobei es nur zu beklagen war, daß der Concertsaal auch bei solchen Leistungen hin und wieder rücksichtslos zu Conversationszwecken benutzt werden konnte.

Die Leistungen des Herrn Kammermusikus Riccius ernteten, wie zu erwarten war, den ungetheiltesten Beifall, und wenn auch die Bach'sche Chaconne dem herrschenden Geschmacke der Jetztzeit zu fern liegt, als daß sie allgemein hätte entsprechen können, so erregte doch der meisterhafte Vortrag derselben bei den Freunden altclassischer Musik das lebhafteste Interesse. Besonders dankbar haben wir noch anzuerkennen, daß Herr Riccius mit seinem Instrumente die Symphonie mit unterstützte.

Nicht geringeren Beifall fand der vokale Theil des Concerts, eine dreitheilige Hymne für Chor und Orchester von Herrn Eckhardt selbst, und die Elias-Arie von Mendelssohn. Herr Eckhardt, an dessen Leistungen als Componist und Sänger wir uns schon früher erfreut haben, betährte sich dabei von Neuem als Künstler ebenso tüchtig im Schaffen als im Ausführen. Möge er auch außerhalb des Concertsaals die gehoffte Anerkennung finden, dies wünschen wir im aufrichtigen Interesse für die musikalischen Zustände unserer Stadt, denen es wahrhaftig Noth thut, durch einen sorgfältigen, kräftigen und besonders mit gutem Geschmack zu Werke gehenden Leiter, wie ihn jeder unpartheische Zuhörer im gestrigen Concerte erkannt haben muß, aus langem Schlummer wieder wach gerufen zu werden.

nach Berekop zurückziehen müssen, um dort in vollständiger Antheiligkeit den Winter zuzubringen. Unserere Armee befindet sich in weit bessern Verhältnissen. An das Meer angelehnt, kann sie fortwährend mit allem Nöthigen versehen werden. Ihr steht eine mächtige Flotte zu Gebote, die gleichzeitig militärische Hilfe und Verproviantirungsmittel darbietet. Zwar ist das schwarze Meer durch seine Stürme und durch seine Ungastlichkeit berüchtigt, aber keine Gewitter und Stürme arbeiten dem Dampfe mehr entgegen, und wir haben 200 Dampfer, die fortwährend den Curinus zwischen Balaklava und Konstantinopel und umgekehrt befahren. Andererseits hat man bereits in Balaklava Lebensmittel und Munition aller Art auf mehr als sechs Wochen angehäuft und jeden Tag erhält die belagernde Armee neue Zufuhren an Mannschaften, Waffen und Mundvorräthen. Gehen wir von diesen klimatischen Betrachtungen, von diesen Details über die Verproviantirung zur materiellen Würdigung der beiden Armeen über, so finden wir sie wenigstens gleich an Stärke. Wir finden die Allirten von Begeisterung und Muth beseelt, die durch die verschiedenen Siege erregt sind, welche sie bereits an der Alma, über General Liprandi und ferner über die Großfürsten Michael und Nikolaus errungen haben; wir sehen sie stets kampfbereit, stets im Stande, Ueberrällen, plötzlichen Angriffen Widerstand zu leisten, dem Feinde von zwei Seiten zugleich die Stirn zu bieten und an Gesicht der Gefahr jene französische Munterkeit an den Tag legen, die eine Hauptstärke unserer Armee ausmacht, oder jene unerschütterliche kritische Unererschrockenheit zeigen, die aus unsern Allirten eine Natur lebenden Erzes macht. Durch welche Mittel man auch immer den Muth der Russen fantasiren möge, es bleibt doch unmöglich, sie glauben zu machen, daß sie die Sieger sein, wenn sie sich zurückziehen oder gar in Unordnung fliehen; es ist unmöglich, ihnen die Niederlagen und die Ruinen Sebastopols zu verbergen! Und wie könnte man schon deswegen annehmen, daß sich nicht jene unausbleibliche Entmuthigung in ihre Reihen einschleiche, die sich jeder drei Mal besiegten Armee bemächtigt? Die materielle sowohl wie die moralische Lage ist also so vortreflich, als man es nur hoffen kann. Unsinzig sind diejenigen, die glauben konnten, daß eine Stadt wie Sebastopel in einem Tage genommen werden könne, daß eine Armee, wie die des Fürsten Wicenzkoff, sich, ohne einen Schuß zu thun, ergeben, daß eine Macht wie Rußland ohne Kampf sein Seebellwerk in der Krim nehmen lassen werde! Wir mußten auf einen verzweifelten Widerstand siesen, und wir sind auch darauf gestoßen. Weßhalb kann man sich darüber wundern? Aber bis jetzt haben wir diesen Widerstand stets

Mittheilung über die Stadtkassenverwaltung zu Freiberg auf das Jahr 1853.

Im Jahre 1853 wurde bei der Stadtkasse I. in Einnahme gestellt:

im Haushaltplane:		in der Rechnung:				
Zhhr.	Gr.	Zhhr.	Gr.	Zhhr.	Gr.	
1,159	13	22,644	3	8		Nutzungen vom Stadtvermögen sub A.
6,834	10	7,277	7	5		Rathesporteln und wiedererstattete Verläge sub B.
6,866	1	11,852	5	8		Gerichtsporteln und wiedererstattete Verläge sub C.
5,220	1	6,190	22	2		Directe Anlagen sub D.
2,823	9	3,399	29	7		Indirecte Anlagen sub E.
1,897	28	1,807	21			Außerordentliche Einnahme sub F.
96	27	312	15	4		Insgemein sub G.
1,461	12					Verwaltungsüberschuß sub G.
16,359	13	53,484	15	4		Summa.
		7,661	16	2		Hierzu kommen noch zu Folge der Rechnung:
		5,233	14	7		vorjähriger Kassenbestand.
		2,479	17	3		eingehobene Kapitalien.
						veräußertes Substantialvermögen.
		68,859	3	6		Summa aller Einnahmen.

II. in Ausgabe gebracht:

im Haushaltplane:			in der Rechnung:			
3,127 Thlr.	5 Ngr.	2 Pf.	3,301 Thlr.	9 Ngr.	1 Pf.	Leistungen sub A.
935 =	7 =	2 =	907 =	18 =	9 =	Grundlasten sub B.
3,755 =	— =	— =	3,755 =	— =	— =	Bau- und Unterhaltungsaufwand auf das Stadtvermögen sub C.
5,053 =	2 =	4 =	5,264 =	7 =	1 =	Bau- und Unterhaltungsaufwand für öffentliche Anstalten sub D.
10,625 =	1 =	6 =	10,625 =	16 =	9 =	Besoldungen bei dem Stadtrathe sub E.
877 =	4 =	1 =	814 =	5 =	3 =	Bergütungen sub F.
1,704 =	8 =	8 =	1,937 =	27 =	2 =	Expeditionsaufwand beim Stadtrathe sub G.
— =	— =	— =	— =	— =	— =	Ruhegehälter beim Stadtrathe sub H.
5,142 =	— =	— =	5,149 =	5 =	— =	Besoldungen bei dem Stadt- und Landgerichte sub I.
4,813 =	26 =	1 =	7,852 =	4 =	— =	Expeditionsaufwand bei diesem Gerichte sub K.
— =	— =	— =	— =	— =	— =	Ruhegehälter bei demselben Gerichte sub L.
87 =	— =	— =	83 =	— =	— =	Aufwand wegen der Gemeindevertreter sub M.
94 =	— =	— =	94 =	— =	— =	dergl. wegen der Communalgarde sub N.
8,980 =	11 =	3 =	9,015 =	28 =	— =	Außerordentliche Ausgaben sub O.
1,000 =	— =	— =	867 =	28 =	1 =	Insgemein sub P.
46,194 Thlr.	6 Ngr.	7 Pf.	49,667 Thlr.	29 Ngr.	6 Pf.	Summa.
						Hierüber
			8,890 =	— =	— =	neuausgeliehene Kapitalien.
			22 =	14 =	— =	für erworbenes Substantialvermögen.
			58,580 Thlr.	13 Ngr.	6 Pf.	Summa aller Ausgaben.

Abschluss:

68,859 Thlr. 3 Ngr. 6 Pf. Gesamteinnahme.
 58,580 = 13 = 6 = Gesamtausgabe.

Verbleibt 10,278 Thlr. 20 Ngr. — Pf. Baarschaftsvorrath übrig, mit welchem die Stadtkassenrechnung am Schlusse des Jahres 1853 abschloß.

Vergleichung:

In den Jahren			1853 war vorhanden:			
1852			1853			
7,661 Thlr.	16 Ngr.	2 Pf.	10,278 Thlr.	20 Ngr.	— Pf.	Baarschaftsvorrath.
8,435 =	— =	2 =	9,199 =	19 =	7 =	außenstehende Reste.
98,740 =	14 =	9 =	102,397 =	— =	2 =	werbende Capitalien.
4,978 =	10 =	1 =	4,978 =	10 =	1 =	unzinsbare Schuld des geistlichen Einkommens.
119,815 Thlr.	11 Ngr.	4 Pf.	126,853 Thlr.	20 Ngr.	— Pf.	Summa.

Wenn nun im Jahre 1853 vorstehend bezeichnete Activen um:

7,038 Thlr. 8 Ngr. 6 Pf. gestiegen sind, dagegen für veräußertes Substantialvermögen
 2,479 = 17 = 3 = eingenommen, mithin der Vermögenssubstanz entzogen, während derselben nur:
 210 = 10 = 1 = wieder zugewendet worden sind, so ergibt sich für das Jahr 1853 ein Steigen des Substantialvermögens von:

4,769 Thlr. 1 Ngr. 4 Pf. worunter jedoch
 764 Thlr. 19 Ngr. 5 Pf. Restvermehrung seit dem Rechnungsabschlusse des vorhergegangenen Jahres mit einbegriffen ist.

Bei der Hauptanzuchtgelderkasse wurden

I. vereinnahmt:

im Jahre 1852			1853			
43 Thlr.	22 Ngr.	8 Pf.	65 Thlr.	— Ngr.	2 Pf.	an vorjährigen Kassenbestand.
152 =	10 =	9 =	158 =	21 =	2 =	erhobenen Beiträgen.
196 Thlr.	3 Ngr.	7 Pf.	223 Thlr.	21 Ngr.	4 Pf.	Summa.

II. verausgabt:

130 Thlr.	23 Ngr.	5 Pf.	461 Thlr.	12 Ngr.	3 Pf.	an Baukosten,
— =	10 =	— =	— =	10 =	— =	Insgemein.

131 Thlr. 3 Ngr. 5 Pf. 461 Thlr. 22 Ngr. 3 Pf. Summa.

Mithin hat diese Kasse am Schlusse des Jahres 1853 mit: 238 Thlr. — Ngr. 9 Pf. Mehrausgabe abgeschlossen.

Extrahirt Freiberg, am 24. October 1854.

Der Rath zu Freiberg.
 Löhr.

Abertissement.

Einer ausgeklagten Schuld halber soll das dem Kramer Carl Gottlob Otto zu Wegesfahrt gehörige, daselbst unter No. 14 des Brandcatasters gelegene, im Grund- und Hypothekenbuch für gedachten Ort auf Folium 16 eingetragene Haus- und

Grundstück, welches die Parzellen Nr. 26 a. und 26 b. des Flurbuchs für Wegefahrt umfaßt und — unberücksichtigt der Ob-
 rten — ortsgerechtlich auf 800 Thlr. gewürdet worden ist,
 den acht und zwanzigsten November 1854

unterzeichneter Landgerichtsstelle versteigert werden, was mit dem Bemerkten bekannt gemacht wird, daß nach Mittags 12 Uhr
 dem Zuschlage an den Meistbietenden verfahren werden wird.
 Eine Beschreibung des Grundstücks und ein Verzeichniß der Oblasten, für welches beides jedoch nicht Gewähr geleistet
 sind den im unterzeichneten Landgericht und im Schänkgute zu Wegefahrt aushängenden Anschlägen beigelegt.
 Freiberg, den 8. September 1854.

Das Königliche Landgericht daselbst.
 Abtheilung für streitige Civilrechtsachen.
 Glöckner. Coith.

Deutscher Phönix, Feuer-Versicherungs-Gesellschaft in Frankfurt a. M.

Grund-Capital fünf und eine halbe Million Gulden.

Der unterzeichnete Agent dieser Gesellschaft empfiehlt sich zur Annahme von Versicherungen auf Mobilien, Waaren, Ma-
 schinen und Fabrik-Utensilien zu verhältnismäßig billigen und festen Prämienätzen. Prospectus und Antragsformulare sind bei
 ihm in Empfang zu nehmen.
 Freiberg, im November 1854.

Moritz Schmieder,
 Petersstraße Nr. 100.

Theater.

Die allhier jetzt anwesende Schauspiel-
 gesellschaft unter Direction des, durch
 eine früheren Gastrollen, rühmlichst be-
 kannt gewordenen Herrn Nesmüller, wel-
 che bereits schon in Dresden die verdiente
 Würdigung gefunden, kann gewiß mit Recht
 jedem Theaterliebhaber, aus voller Ueber-
 zeugung zu fleißigem Besuch empfohlen
 werden. Man hat dergleichen Stücke hier ge-
 wis noch nie besser gesehen, möchte daher
 ihm, der gewiß kein Opfer scheut, dem
 Publikum den Abend so genussreich als
 irgend möglich zu machen, mehr Theil-
 nahme und Besuch der hiesigen Einwohner-
 schaft und Umgegend zu Theil werden.
 Zugleich bittet man auch Herrn Nes-
 müller die vortreffliche Original-Posse:
 „Eine Posse als Medicin!“ recht bald zu
 wiederholen.
 ... Einer, im Namen Mehrerer.

* *

Herr Director Nesmüller wird ersucht,
 die ausgezeichnete Original-Posse: „Eine
 Posse als Medicin“ recht bald wieder aufzu-
 führen. Mehrere Theaterliebhaber.

Safer

wird fortwährend eingekauft in der Post-
 altereie.

Einfuaf.

Erdäpfelabgang sowie fleckige Erdäpfel
 werden gekauft: Fleckgasse Nr. 273; auch
 ist daselbst ein Zuchtschwein zu verkaufen.

Zum Besten der Abgebrannten in Zöblitz und Geyer

ist erschienen und in den hiesigen Buch-
 handlungen sowie bei dem Unterzeichneten
 zu haben:

Die Liebe bleibt. Gedichte

von

Baron v. Manteuffel u. Hermann Barth.

Zum Besten der Abgebrannten in Zöblitz und Geyer

herausgegeben.

Der Gesamttertrag, ohne Abzug der Kosten für
 Druck und Papier, ist zu obigem Zwecke bestimmt.
 8. geb. Preis 4 Ngr.

J. G. Wolf.

Bei B. S. Berendsohn in Ham-
 burg ist erschienen und in Freiberg bei
 C. J. Frotischer zu haben:

Keine

Hautkrankheiten mehr!

Rathgeber für Alle,

welche an Hautausschlägen, Flechten, Fin-
 nen, Hautjucken, Salzfluß, Eiterflechten,
 Bläschen u. s. w. leiden, sich in weni-
 gen Tagen von diesem Uebel gänzlich zu
 befreien.

Resultate einer fünfzigjährigen,
 stets bewährten Praxis.

Von Dr. Franc. L. Gervile.
 Eleg. broch. Preis 6 Ngr.

Die Haut- und namentlich die Flechten-
 krankheiten gehören zu den Uebeln, welche, ohne

gerade gefährlich zu sein, dennoch so unange-
 nehm und belästigend werden, daß jeder an
 denselben Leidende sie um jeden Preis loszu-
 werden wünscht, und eben dadurch gar leicht
 schädlicher Pflücherei zum Opfer wird. Um so
 nützlicher, hoffen wir, wird das obige Büch-
 lein den Leidenden werden, indem es das Wes-
 sen der Hautkrankheiten gründlich und sachlich
 darlegt, die Ursache und Entstehungsweise der-
 selben deutlich auseinander setzt und praktisch
 wirksame Rathschläge zur Verhütung und Be-
 seitigung dieser Uebel giebt. Dr. Emme.

Vernis pour chaussures.

Recht französischer Lederlack, mit wel-
 chem man alles Leder-Schuhwerk so schön
 glänzend und tiefschwarz lackiren kann,
 daß es von dem ächten Glanzleder nicht
 zu unterscheiden ist.

Preis pro Original-Flasche, auf lange
 Zeit ausreichend, 16 Ngr. Alleinige Ver-
 kaufs-Niederlage für Freiberg bei
 C. C. Focke.

Beste Bayr. Schmalz-Butter

empfehlen billigst

Julius Stölzner,
 Weingasse Nr. 665.

Aechten holländischen Mostrich,
 franz. Capern.

Neue marinirte Heringe

empfehlen

S. Wolan, Weingasse Nr. 664.

Herren-Kleider-Magazin

von Eduard Wirth.

Da ich mein Kleidermagazin wieder von Neuem etablirt habe, so bitte ich ein in- und auswärtiges Publikum mir das frühere geschenkte Vertrauen auch jetzt wieder zu Theil werden zu lassen und verspreche bei solider Arbeit und reeller Bedienung die billigsten Preise.

Mein Verkaufslocal befindet sich in meinem Hause Nr. 501 am Untermarkt.
Eduard Wirth.

Rechte Nürnberger Lebkuchen,

Macaronen- und Glisenkuchen empfiehlt

C. C. Focke.

Gummi-Schuhe,

ächt amerikanisches wie deutsches Fabrikat, für Damen, Herren und Kinder, empfiehlt

C. C. Focke.

Stadt-Theater in Freiberg.

Heute Mittwoch, den 22. November: Erste Gastdarstellung des Fräulein Maria Fuhr vom Friedrich Wilhelmstädter Theater in Berlin und zweite Gastrolle des Herrn Eduard Harprecht vom Stadttheater zu Nürnberg: **Der verwundene Prinz**, Posse in 3 Acten von Plöb. Vorher zum zweiten Male: **Vater Dominique, der Essighändler**, Schauspiel nach dem Französischen frei nach Seidelmann's Bearbeitung in 2 Acten von Mercier.

** Wochen Frä. Marie Fuhr, ** Dominique, Herr Eduard Harprecht als Gäste. Anfang 7 Uhr.

Donnerstag, den 23. und Freitag, den 24. bleibt das Theater geschlossen.
F. Resmüller.

Verkauf.

Gute Speisekartoffeln sind zu verkaufen: hinter den Mönchen Nr. 434.

Verkauf.

Ein fast neuer grün angestrichener Kinderschlitten mit Decke und ein harter Spanwagen stehen zu verkaufen: Futtergasse Nr. 256.

Verkauf.

Einige Tausend Luft-Ziegel stehen noch zu verkaufen im niedern Zug nahe beim Stollnhaus.

Verkauf.

Ein Blechofen mit Rohr steht zu verkaufen: vor dem Petersthor Nr. 367.

Verkauf.

Ein Dampfkessel, 3 Ellen 18 Zoll lang, 1 Elle 2 Zoll weit, in ganz gutem Stande und für 2 Atmosphären geprüft, steht zum Verkauf. Näheres ertheilt

C. Ufer, Rothvorwerk.

Schaumbregeln,

sowie kalten Kuchen und alle Arten feines Kaffee- und Thee-Gebäck empfiehlt täglich frisch

Behnisch, Bäckerstr. Fischergasse Nr. 56.

Empfehlung.

Große Auswahl von allen Gattungen Puppenköpfen, als: von Porcelan, Holz, Gutta Percha und Papiermache, sowie auch Puppenbälge und Puppen in allen Größen empfehlen zu billigen Preisen

Wilh. Wagners Wwe & Sohn.

Spielfarten

aus der Fabrik von Schulz in Leipzig, anerkannt als die besten, empfiehlt

J. B. Bauermeister, Obermarkt Nr. 264.

Empfehlung.

Frischgeschlachtetes fettes Rindfleisch empfiehlt von heute an

Liebetrau, Cnaegasse.

Zu vermieten

ist ein möblirtes Logis von 2 Stuben und 3 Kammern nebst Stallung für 3 Pferde in Nr. 687, Burgstraße.

Logisvermuthung.

In zweiter Etage sind zwei Stuben zwei Kammern mit Alkoven und Bodenlammer, Küche, Keller, verschließbaren Wasaal und Gebrauch des Waschhauses zu vermieten: Meißnergasse Nr. 492.

Vermiethung.

Ein Logis ist zu vermieten: Kirchgasse Nr. 362.

Verloren

wurde am Jahrmaktsdienstag Abend von der niederen Schänke in Niederbobritzsch bis zu Mühlenbesitzer Hrn. Ihle eine Pferddecke. Der ehrliche Finder wird gebeten, selbige gegen eine angemessene Belohnung bei Hrn. Ihle abzugeben.

Landwirthschaftlicher Verein zu Großhartmannsdorf

den 28. November d. J., Nachmittags 3 Uhr.

Der stellvertretende Vorstand.

Ergebenste Einladung

heute zur

Kirmes

wobei gemüthliches Pianofortspiel stattfindet. Für Karpfen, Gänsebraten, Sauerbraten, Beefsteaks, Bratwurst, sowie guten Kaffee und Kuchen wird gesorgt sein.

Carl Schökel.

Speiseanstalt.

Mittwoch, 22. Nov., Schweinefl. m. Erbsen. Donnerstag, 23. Nov., Rindfl. mit Möhren.

No. 2

* Aus

Cartoffelern
durchschnittl
mit der vo
teler Land
cker weni
hon seit d
Berminder
en Theile
ie heurig
Biehbestan
besonders
iel Schri
hlachtet
nd eine
ird. D
nruhigen
af die h
er durch
er Folg
ller Mal
ür die
esser wä
Biehstani
täglich
bestandes
ung für
bei dem
Abminda
mehr an
nicht a
Thiere
nährte
lauf n
Biehes
ich her
es die
feilere
macht

